

**Michael VON ALBRECHT, Vergil. Bucolica – Georgica – Aeneis. Eine Einführung. Heidelberger Studienhefte zur Altertumswissenschaft. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2. Auflage 2007, VI + 235 S.**

Auf Seite 5 des zu rezensierenden Buches wendet sich Michael von Albrecht (A.) gegen das Gerücht, Vergil „sei heute in Europa weithin unbekannt“. Blickt man auf den gegenwärtigen Büchermarkt, so will man kaum glauben, daß so eine These überhaupt erhoben werden kann. Besonders in der letzten Zeit brach eine wahre Sturzflut von Einführungen zu Vergils Leben und Werk auf uns herein. Dieses Phänomen beschränkt sich dabei nicht nur auf Produkte deutschsprachiger Autoren. Es scheint, als ob sich heutzutage Literatur zu Vergil, die sich nicht ausschließlich an den Kreis der Fachwissenschaftler richtet, eben gut verkaufen läßt. Also muß es dafür zumindest Käufer und, so ist zu hoffen, auch Leser geben, was zumindest auf einen gewissen Bekanntheitsgrad Vergils schließen lassen sollte. Weit davon entfernt, diesen Zustand zu beklagen, möchte ich an dieser Stelle nicht darauf eingehen, welche dieser mittlerweile doch recht zahlreichen Einführungen vorzuziehen ist. Eine jede von ihnen ist an ein bestimmtes Zielpublikum gerichtet und hat ihre jeweils eigenen Verdienste. A.s Einführung erlebt in diesem Reigen der Einführungsliteratur nun schon seine zweite, allerdings unveränderte Auflage. Nachdem die erste Auflage bereits nicht nur in diversen Fachzeitschriften gute Rezensionen erfahren durfte,<sup>1</sup> möchte auch ich keinen Hehl daraus machen, daß ich mich der Meinung anschließe, daß A.s Buch gerade durch seinen sehr systematischen Aufbau für jeden ernsthaft an Vergil interessierten Leser von großem Wert sein und seine Lektüre einen großen Gewinn darstellen wird.

A.s Buch ist dabei als ein Studienbuch konzipiert, das primär über den erreichten Stand der Forschung informieren will. Natürlich wird sich der eine oder andere fragen, weshalb A. ausgerechnet diesen oder jenen Beitrag zur Sekundärliteratur berücksichtigt hat und nicht einen anderen. Ich habe aber keine Stelle gefunden, an der ich Wesentliches zu ergänzen hätte.

A.s Buch wird von einem Vorwort eingeleitet. Darauf folgen vier Hauptkapitel. Ein Nachwort, ein Anhang zur Appendix Vergiliana, ein Verzeichnis zitierter Literatur und ein Register beschließen den Band.

---

<sup>1</sup> Vgl. H.-A. Kochs Rezension in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 4.1.2007, 30, sowie die Rezensionen von G. Scafoglio in BMCR 2007.05.29 und M. Balzert in Forum Classicum 49, 4/2006, 296f.

Das Vorwort (3-5) beleuchtet die Frage, weshalb wir heutigen Menschen uns mit Vergil und seinen Werken beschäftigen und beschäftigen sollten. A. beschreitet hier einen Weg zu Vergil, der sicherlich nicht verkennt, daß jede Leserschaft Vergils Œuvre zunächst aus ihrer eigenen Zeit heraus lesen und interpretieren wird. Gleichzeitig aber bereitet A. hier den Weg hinein in eine Interpretation dreier sehr wichtiger Werke der römischen Antike, die sich im Rahmen unserer heutigen Möglichkeiten vor allem um ihre text-, zeit- und kontextbezogene Lektüre bemüht, ohne den Aspekt zu vernachlässigen, welchen vielfältigen Nutzen es auch für uns haben kann, uns immer wieder neu mit Vergil zu beschäftigen.

So trägt denn auch das erste Kapitel die Überschrift: „Der Autor in seiner Zeit“. Angesichts der Schwierigkeiten bei der genauen Rekonstruktion der Biographie Vergils baut dieses Kapitel bereits eine Brücke in das Verständnis von Vergils Werk. A. redet hier keiner leichtfertigen biographisch orientierten Interpretation das Wort, sondern wägt sorgfältig ab, welchen Nachrichten man wie weit trauen kann und was Vergils Werke angesichts ihrer Datierung über sein Schaffen, seine Ansichten, seine Absichten und sein Leben aussagen können.

Die Kapitel 2 bis 4, in denen A. die Werke Vergils nach der zeitlichen Folge ihrer Abfassung bespricht, gleichen sich in ihrem Aufbau. Einige einleitende Literaturangaben zu allgemein für das jeweilige Werk wichtiger Literatur, zu Forschungsberichten und Bibliographien eröffnen zunächst eine Werkübersicht. Diese Werkübersicht liefert jedoch keine schematischen Werk- oder Buchzusammenfassungen. Die Unterkapitel zu den *Eklogen* und *Georgica*- sowie *Aeneis*büchern versorgen den Leser zwar mit den hier notwendigen Informationen, aber gehen doch gleich den Schritt zur Interpretation der jeweils ins Auge gefaßten Textpassagen. Der Leser sollte also unbedingt Vergils Werke aus eigener Lektüre schon kennen, bevor er sich mit diesen Kapiteln beschäftigt. A.s Intention ist es ja auch nicht, Vergil ersetzen zu wollen, sondern zu neuer Lektüre und neuem Durchdenken anzuregen (5). Diesen Appell vermitteln die auch hinsichtlich ihres Umfangs das Gros des Buches ausmachenden Kapitel 2 (14-64), 3 (65-106) und 4 (107-196) in konsequenter Weise.

Der Werkübersicht folgt ein Kapitel über die jeweilige Gattung des Werkes und die Dichter, denen Vergil in diesen Gattungen nacheiferte. Danach unternimmt A. eine Analyse der literarischen Technik Vergils, wie sie sich in jedem der Werke präsentiert. Anmerkungen zu Sprache und Stil münden in literaturtheoretische Reflexionen, wie sie sich aus den Werken Vergils heraus

ergeben. Grundsätzliche Einstellungen, Überzeugungen und Gedanken, die in diesen Werken zum Tragen kommen, behandelt A. im jeweiligen Unterkapitel „Gedankenwelt“. Und am Ende eines jeden Hauptkapitels versorgt A. seinen Leser noch mit Informationen zur Überlieferungsgeschichte und zum Fortwirken von *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*. Nie fehlen Hinweise auf wesentliche Sekundärliteratur.

A. perfektioniert in dieser Art und Weise der Anordnung seines Stoffes ein Gliederungsprinzip, das sich so ähnlich auch in den Kapiteln seiner Literaturgeschichte<sup>2</sup> findet. Man dürfte wohl nicht fehlgehen, daß A. mit dem nun vorgelegten Vergilband ähnliche Absichten verfolgt wie mit seiner Literaturgeschichte: Es geht vor allem darum, ein Resümee bisheriger Arbeiten aus der breit und je nach Verdienst berücksichtigten internationalen Forschung zu ziehen, die Ergebnisse analysierend zu ordnen und für Neuinterpretationen nutzbar zur Verfügung zu stellen. Diese Leistung erbringt A.'s Vergilbuch ohne jeden Zweifel in der gewohnt verlässlichen Meisterschaft einer gut lesbaren Fachprosa. Wenn sich gelegentliche Überschneidungen mit A.s anderen Arbeiten zum Thema ergeben, so sind diese im Hinblick darauf, was dieses Buch sein möchte, eben unabdingbar. Man muß aber wirklich dazusagen, daß A. seine eigene Meinung immer in den sonstigen Forschungskontext einbettet. A.s Buch ist mitnichten eine kritiklose Selbstbeweihräucherung eigener Meinungen.

Am deutlichsten wird der handbuchartige Charakter des Buches von A. vielleicht gerade durch die Eröffnung der Kapitel mit kleinen Listen von wichtiger Sekundärliteratur, die nicht nur dem Studenten, wenn er mit der Abfassung von Seminararbeiten oder mit der Examensvorbereitung beschäftigt ist, helfen werden, einen Weg durch das Dickicht der sehr umfangreichen Sekundärliteratur zu Vergil zu bahnen. Ähnliches ließe sich auch von den Kapiteln über das Fortwirken der Werke Vergils sagen. Einmal beginnen diese Kapitel mit einer Anthologie von Sentenzen aus den jeweils behandelten Werken Vergils. Andererseits muß man nicht zuletzt angesichts dieser Kapitel von A. wohl zugeben, daß wir heute wohl erst am Anfang der Erforschung des reichen Einflusses stehen, den die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* auf spätere Künstler nicht nur der Literatur ausübten.

In allen diesen Kapiteln bemerkt man das Geschick des forschenden Lehrers, der den Leser unter anderem auch in die Technik des Interpretierens einführt, ihn auf das Wesentliche hinweist und doch den Ausblick auf Anderes,

---

<sup>2</sup> M. v. Albrecht: *Geschichte der römischen Literatur*. 2. Aufl. München und Leipzig 1994 u.ö.

Umstrittenes, auch bislang oder endgültig vergeblich gebliebene Ansätze nicht einengt.

So beginnt die Besprechung der fünften Ekloge (25f.) beispielsweise mit einer nach thematischen Gesichtspunkten geordneten, zunächst eher mikroskopisch vorgehenden Aufbauanalyse, die in die sprachliche Analyse übergeht, Bezüge zu anderen Eklogen herstellt und auf einer makroskopischen Ebene die Aufbauanalyse fortsetzt, die dann die Ekloge im Werk des Vergil verortet, wobei insbesondere bei dieser Ekloge die Grenzen einer biographischen Lesart aufgezeigt werden. Oder betrachten wir Kapitel 4.3 zur literarischen Technik in der *Aeneis*. Immer präsentiert A. am konkreten, wichtigen Punkt einerseits wichtige literarische Techniken – wie zum Beispiel die des Einsatzes von Vorverweisen (151). Immer wird aber der Bogen zum interpretatorischen Ziel gespannt: in unserem Beispiel hin zum Ort der *Aeneis* zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Selbstverständlich bezieht A. Position in bekannten Streitfällen, beispielsweise hinsichtlich der Frage der Echtheit der Helenaszene der *Aeneis* (115, 185). Mag man auch in diesen Fragen eventuell im Akzent anderer Meinung sein als A. und mag man auch manchmal wie bei der Diskussion der Helenaszene A.s Ausführungen zu kurz finden – obwohl man natürlich gleich zugeben muß, daß der Rahmen des Buches die absolut disziplinierte Kürze erfordert, an die A. sich auch strikt hält – so findet man als Leser und Benutzer des Buches jedenfalls aber immer auch Hinweise zur Gegenposition A.s und kann das Buch auf diese Weise gut als Grundlage für weitere Studien verwenden.

Ein Nachwort (197-199) bildet das fünfte Kapitel. A. weist hier darauf hin, daß er im Rahmen des vorliegenden Buches die Forschungsgeschichte, die mit der Rezeptionsgeschichte an sich eng verzahnt sei, nicht in ganzer Breite darstellen könne, geht aber im dann Folgenden nach abrißhafter Skizzierung wichtiger Meilensteine der Vergilforschung zu einer Bestandsaufnahme aktueller Tendenzen in der Vergilforschung über. Kurz gesagt erkennt A. auf diesem Gebiet viele Irrwege, die aus falscher oder zu großer Verliebtheit in bestimmte Forschungsansätze oder Literaturtheorien mit zum Teil mangelnder Sprachkompetenz und mit einem für die Sache unzulänglichen Instrumentarium an Fachterminologie für ihre Interpretationsversuche gegangen wurden. A. bleibt hier diskret und benennt die Fachkolleginnen und Fachkollegen nicht, mit deren Arbeiten er so unzufrieden ist. A. sieht allerdings die Vergilforschung nicht an ihrem Ende angelangt, sondern legt mit

Recht Wert auf die Feststellung, daß auch heute weiterhin wegweisende Forschungsergebnisse publiziert werden.

Grundlegende Forderung bleibt es für A., zuerst die Auseinandersetzung mit dem Text Vergils zu suchen, nicht aber den Text mit ihm fremden Sichtweisen zu vergewaltigen. So präpariert er auch selbst zunächst aus dem Text Vergils diejenigen literaturtheoretischen Überlegungen heraus, die Vergil unter Umständen eben selbst angestellt haben könnte (z.B. zur *Aeneis*: 168-171).

Trotz seiner Kürze ist dieses Kapitel nicht weniger als eine Bestandsaufnahme methodologischer Diskussion innerhalb unseres Faches. Vieles nämlich ließe sich auch auf andere Forschungsbereiche übertragen. Und so sollten diese bedacht abwägenden, aber nicht weniger eindringlich formulierten Seiten auch über die Vergilforschung hinaus die große Beachtung finden, die sie verdienen.

Der Anhang zur Appendix Vergiliana ist sehr kurz ausgefallen. Auf nur einer Seite (200) beschränkt sich A. hier auf wesentliche Fakten- und Literaturangaben zu den einzelnen Stücken, wobei Echtheitsfragen im Vordergrund stehen.

Das Verzeichnis der zitierten Literatur (201-218) gliedert sich in die Bereiche „Ausgaben, Kommentare, Übersetzungen“, „Vitae Vergilianae antiquae“, „Antike Kommentare“, „Wörterbücher“, „Forschungsberichte und Bibliographien“ und „Monographien“. Letzterer Gruppe sind auch Aufsätze oder Lexikonartikel zugeordnet. Dieses Literaturverzeichnis ergibt in der Summe eine Auswahlbibliographie, die – da zum Beispiel die Namen von Fachzeitschriften ausgeschrieben sind – auch nicht zum engeren Fachgebiet gehörigen Forschern, Lehrenden, Studierenden und überhaupt auch Nicht-Fachleuten, die gerne wissen möchten, was die Fachwissenschaft zu bestimmten Aspekten von Vergils Leben und Werk sagt, einen Schlüssel an die Hand gibt, der gleichzeitig die Fülle an Literatur, die es zum Thema gibt, nicht verleugnet, andererseits in verantwortungsvoller Auswahl keine interpretatorisch einseitigen, vielmehr sehr gut gangbare Schneisen in einen Bereich schlägt, der in unseren Tagen von so manchem Wildwuchs sicher nicht ganz frei ist.

Das Register (210-235) beinhaltet Namen und Sachen in einer Auswahl, die generell gut getroffen ist. Sie erschließt deshalb das Buch in hervorragender

Weise. Zu hoffen ist, daß die dritte Auflage dann auch die berechtigten Anregungen von M. Balzert<sup>3</sup> zum Register aufnehmen wird.

Zusammenfassend liegt hier ein Buch vor, das in konziser Form präzise über den momentanen Stand der Forschung zu Vergil informiert und viele Anregungen zum Weiterdenken bietet. So darf dieses Buch erstens in keiner Auswahlbibliographie für ein Seminar über Vergils Werke fehlen. Zweitens aber wird sich der Nutzerkreis nicht nur auf die Lehrveranstaltungen an den Hochschulen beschränken.

Dr. Wolfgang Polleichtner  
Ruhr-Universität Bochum  
Seminar für Klassische Philologie  
GB 2/157  
D-44780 Bochum  
E-Mail: wolfgang.polleichtner@rub.de

---

<sup>3</sup> Wie Anm. 1, 297.